



Die Bombe tickt

Die wachsende Zahl älterer Menschen bringt immer mehr Pflegebedürftige mit sich. Doch Herr und Frau Österreicher unterschätzen das Pflegefallrisiko und die damit verbundenen Kosten dramatisch. Wer sich allein auf staatliche Fürsorge verlässt, der ist verlassen.

von Thomas Riemer

Es gibt eine gute und eine schlechte Nachricht. Die gute ist: Wir werden immer älter. Ein heute 40-jähriger Mann hat laut Statistik Austria noch 39 Jahre vor sich. Frauen können sich auf 43 weitere Jahre einstellen. Alle fünf Jahre steigen diese Zahlen um ein weiteres Jahr.

Und hier die schlechte Nachricht: Wir werden immer älter. Und das wird zum Problem. Denn mit steigender Lebenserwartung wächst das Risiko, pflegebedürftig zu werden, exponentiell an. Bereits heute ist die Situation prekär. Mit Ende 2005 galten 550.000 Personen als betreuungsbedürftig, 380.000 davon bezogen Pflegegeld.

Laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger ist ab dem siebzigsten

Lebensjahr derzeit jeder zwölfte von fremder Hilfe abhängig. Ab fünfundachtzig benötigt jeder zweite Unterstützung. Dazu kommt: Im Schnitt sind alte Menschen, wenn es sie denn trifft, am Ende ihres Lebens durchschnittlich sechs Jahre lang pflegebedürftig.

Die demographische Bombe tickt. Denn der Anteil der über 60-Jährigen wird von heute 22 auf 30,6 Prozent im Jahr 2030 klettern, das sind mehr als 2,7 Mio. Menschen. Das wird bis dahin zu einer Verdoppelung der Pflegekosten führen. Noch schultere das familiäre Umfeld fast die ganze Last der Pflegebetreuung, wie Manfred Baumgartl, Vorstandsmitglied der Allianz-Versicherung, weiß: „80 Prozent der Pflegebedürftigen wer-

den heute noch zu Hause versorgt und dort wiederum zum Großteil von meist weiblichen Angehörigen.“ In 20 Jahren soll es nach derzeitiger Schätzung nur noch ein Viertel sein. Elisabeth Stadler, Vorstandsmitglied bei der Uniqa Versicherungen AG, ergänzt: „Die Entwicklung zu immer mehr voll berufstätigen Frauen, Single-Haushalten und loseren „Familienverbänden“ wird unentgeltliche Pflege unmöglich machen bzw. deutlich reduzieren.“

VOR MIR DIE SINTFLUT

Doch wer will das wissen? Laut aktuellem „Trendbarometer Pflege“ des Marktforschungsinstituts GfK Austria haben lediglich 16 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher

ab 15 Jahren Angst davor, einmal schwer zu erkranken. Allein hinsichtlich einer Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit des Partners herrscht etwas mehr Besorgnis.

Neben oben beschriebenem Szenario, das sich die wenigsten bewusst machen, klafft vor allem in puncto Finanzaufwand eine enorme Wissenslücke, wie Erwin Hammerbacher, Vorstandsdirektor der Sparkassen Versicherung, deutlich macht: Aufklärung und Transparenz über die tatsächlichen Kosten der Pflege lassen zu wünschen übrig. Daraus folgt ein mangelndes Problembewusstsein.“ Die große Mehrheit der Befragten schätzt laut GfK den monatlichen Kostenaufwand für die Pflege auf maximal 1.500 Euro pro Monat. Allein professionelle Hilfe in den eigenen vier Wänden, wie Reinigung, Hausarbeiten oder Pflege, kostet jedoch nach einer Erhebung der Volkshilfe Niederösterreich zwischen 8,65 und 27 Euro pro Stunde.

Erzwingt ein erhöhter Pflegeaufwand, der Tod von Angehörigen und Vereinsamung die Übersiedlung in ein Pflegeheim, wird es richtig teuer. Für die Unterbringung in einer privaten Einrichtung legt man – je nach Pflegebedarf und Heimausstattung – zwischen 2.400 und 6.000 Euro hin. Den wenigsten ist klar, dass das staatliche Pflegegeld lediglich eine Grundversicherung darstellt. Je nach Ausmaß der körperlichen Einschränkungen werden in sieben Stufen zwischen 148,30 und 1.562 Euro ausbezahlt. Wer lediglich eine Durchschnittsrente (Männer derzeit 1.270, Frauen 750 Euro) bekommt, steht vor einem finanziellen Krater. All das sind wohl gemerkt die Kosten von heute. Tritt Pflegebedarf ein, müssen Besitztümer versilbert werden, zudem „wird oft übersehen, dass zur Deckung der Pflegekosten auch auf das Vermögen und die Ersparnisse der Familie zurückgegriffen werden kann“, warnt Hermann Fried, Leiter der Kranken-



MANFRED BAUMGARTL, Vorstandsmitglied der Allianz-Versicherung

versicherung bei der Wiener Städtischen. So bittet die Mehrheit der Bundesländer auch nahe Angehörige zur Kasse. Tirol und Vorarlberg greifen gar 30 Jahre rückwirkend auf Schenkungen an die Bezugsperson zu.

Doch obwohl es erfreuliche 83 Prozent für wichtig halten, sich für eine zukünftige Pflege privat abzusichern, ist die Bereitschaft, genau das zu tun, verschwindend gering. Lediglich 21 Prozent wollen sich innerhalb der kommenden zwei Jahre eine Versicherung zur privaten Pflegevorsorge zulegen, sagt die GfK.

Trotz des massiven finanziellen Risikos im Falle von Pflegebedürftigkeit hat sich bis heute kaum jemand dagegen versichert. Hermann Fried kennt die Zahlen: „Nach derzeitigem Stand haben insgesamt rund 30.000 Österreicher eine Pflegevorsorge abgeschlossen. Das entspricht etwa 0,3 Prozent der Bevölkerung.“ Lediglich 89 Millionen Euro konnten die Häuser laut Versicherungsverband Österreich (VVO) im vergangenen Jahr verbuchen. Zum Vergleich: Der Lebensversicherungsmarkt war 188,1 Milliarden Euro schwer. Warum das so ist, weiß Erwin Hammerbacher, Vorstand der Sparkassen Versicherung AG: Pflege ist ein



ELISABETH STADLER, Vorstandsmitglied der Uniqa Versicherungen AG

sehr negativ empfundenen Tabuthema. Niemand möchte sich eingestehen, dass er selbst einmal zum Pflegefall werden kann.“ Daher werde ein Abschluss hinausgezögert.

AUSWÄHLEN AUS ACHT

Pflegepolizzen fristen ein entsprechendes Schattendasein, neue Launches kommen schleppend. Einen Grund sieht Baumgartl von der Allianz darin, dass „die private Pflegeversicherung ein sehr junger Versicherungszweig ist, der noch auf weitgehend unsicheren Rechnungsgrundlagen beruht.“ Darüber hinaus sei die Nachfrage schlicht und einfach zu gering, bringt es Elisabeth Stadler auf den Punkt. Das Bewusstsein steige jedoch, wie Hammerbacher erklärt: „Aufgrund der demographischen Situation sind immer mehr Menschen persönlich und im familiären Umfeld vom Thema Pflege betroffen.“

Von allen in Österreich vertretenen Assekuranzern boten Mitte August acht eine Pflegeversicherung an, lediglich drei Anbieter mehr als 2005. Es sind dies die Generali, Quelle, Wiener Städtische, UNIQA, die ihr Produkt unter dem Namen „Meine sichere Pflege“ auch über die Raiffeisen-Ver-



ERWIN HAMMERBACHER, Vorstand der Sparkassen Versicherung AG



HERMANN FRIED, Leiter der Krankenversicherung bei der Wiener Städtischen

sicherung anbietet, die Oberösterreichische und die s-Versicherung sowie die Allianz. Die Donauversicherung ist seit Frühling mit dabei.

Dabei werden zwei unterschiedliche Produktansätze verfolgt. Wird offiziell Pflegebedürftigkeit bescheinigt, beginnt die Mehrheit der Assekuranden ebenso mit ihren Zahlungen, die

sich wiederum an der Höhe der staatlichen Zuwendungen orientieren. Die UNIQA und OÖ-Versicherung wenden hingegen eigene Kriterien an, hier sind die Leistungen nicht an das staatliche Pflegegeld gebunden. Die UNIQA-Verantwortliche nennt den Grund: „Wir orientieren uns bewusst nicht an den Vorgaben der gesetzlichen Pflegeversicherung. Geset-

ze, und damit auch die Leistungsvoraussetzungen, können sich jederzeit ändern.“ Hier wird dann ausgeschüttet, wenn bestimmte Tätigkeiten wie Aufstehen, An- und Ausziehen, das Einnehmen von Mahlzeiten und Fortbewegen im Zimmer nicht mehr eigenständig durchgeführt werden können. Das entscheidet ein unabhängiger Gutachter.

PRÄMIENMODELLE FÜR JEDEN BEDARF

Die Tarifmodelle sind meist flexibel gestaltet, wer mehr investiert, bekommt mehr raus. Monatliche Einzahlungen sind Usus; einzahlen können, ausgenommen bei Quelle und Allianz, bereits die Eltern, denn das Abschlussalter beginnt mit der Geburt. Auch Spätstarter sind willkommen, das Höchstabschlussalter liegt zwischen 60 und 70 Jahren.

Eine Besonderheit weist noch die Donauversicherung auf: Dort kann ausschließlich per Einmalbeitrag eingestiegen werden. Peter Stempel, Abteilungsleiter Lebensversicherung, erklärt

PRIVATE PFLEGEVERSICHERUNGEN IM VERGLEICH

Anbieter	Generali	Oberösterreichische Versicherung	Quelle	UNIQA/Raiffeisen	s-Versicherung	Wiener Städtische	Donauversich.	Allianz	Allianz
Produktbezeichnung	"Best Care (Tarif PTB)"	Private Sozialvorsorge	"Pflegegeld Vorsorge Plan"	Gesundheit & Wertvoll - Pflegevers. (5)	s-Pflegevorsorge	Extra Pflegegeld	StarPflegerente	Allianz Pflegerente (Tarif R3) (4)	Allianz Pflegegeld
Einmalbeitrag	ja	optional	nein	optional	nein	nein	ja	ja	nein
Einstufung gem. Bundespflegegesetz	ja	nein (1)	ja	nein (1)	ja	ja	ja	ja	ja
Ab welcher Pflegestufe leistet das Produkt?	Pflegestufe 1	individuell (2)	Pflegestufe 5	individuell (2)	"wählbar: Pflegestufe 1 oder 3"	"wählbar: Pflegestufe 1 oder 4"	"wählbar: Pflegestufe 1 oder 4"	Pflegestufe 4	Pflegestufe 3
Leistungsanspruch	pauschal	pauschal	pauschal	pauschal	pauschal	pauschal	pauschal	pauschal	pauschal
"Leistung auch bei kurzfristiger, vorübergehender Pflegebedürftigkeit"	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	nein	nein
"Leistung auch während Spitalsaufenthalt"	ja	nein	nein	ja	nein	ja	ja	ja	ja
"Wird die Prämienzahlung im Leistungsfall ausgesetzt?"	ja	ja	ja	ja	ja	ja	nein, da Einmalbeitrag	nein, da Einmalbeitrag	ja
Abschlussalter	0 - 60	0 - 60	35 - 70	0 - 70	0 - 70	0 - 65	0 - 70	50 - 70	20 - 70
Wartezeit	keine	3 Monate (3)	1 Jahr	1 Monat	3 Monate (3)	keine	nein	nein	keine

Quelle: Arbeiterkammer, Unternehmensangaben, eigene Recherchen

(1) eigene Kriterien, Pflegebedürftigkeit liegt dann vor, wenn mindestens drei (UNIQA) bzw. vier (OÖ-Versicherung) von sechs Tätigkeiten des Alltags nicht mehr ohne tägliche Hilfe einer anderen Person verrichtet werden können
 (2) Leistungsfall tritt erst ein, wenn die Pflegebedürftigkeit drei Monate ununterbrochen bestanden hat, (3) In den ersten drei Monaten besteht der Versicherungsschutz nur, wenn die Pflegebedürftigkeit durch einen Unfall eintritt.
 (4) Sofort beginnende herkömmliche lebenslange Rente, bei Pflegebedürftigkeit Verdoppelung des Auszahlungsbetrags, (5) Wird über die Raiffeisen-Versicherung unter dem Namen "Meine sichere Pflege" angeboten.

warum: „Die Variante haben wir auf Kundenwunsch kreiert. Viele möchten die Pflege thematik vom Tisch haben und nicht mehr daran denken müssen.“ Bei der UNIQA und OÖ-Versicherung ist diese Option wählbar.

Wichtig ist ein frühzeitiger Einstieg, sonst klettern die Preise in ungeahnte Höhen. Als Faustregel gilt, dass ein 60-jähriger Mann rund zehn Mal so viel Prämie hinlegen muss wie ein 30-Jähriger. Je früher es also losgeht, desto besser.

DRUM PRÜFE, WER SICH EWIG BINDET

Geht es ans Bezahlen, sind die Leistungsunterschiede der Anbieter beträchtlich, die Prämienhöhe allein sollte nicht das Auswahlkriterium sein. Die Oberösterreichische bezahlt pauschal 1.000 Euro, UNIQA erstattet 80 Prozent der tatsächlichen Kosten, maximal jedoch 1.238 Euro, wenn stationäre Pflege nötig wird. Packen Angehörige zu Hause an, werden lediglich 619 Euro vergütet. Quelle überweist erst ab Stufe 5, die anderen Anbieter machen den Betrag vom Grad der Pflegebedürftigkeit abhängig.

Bei der Wiener Städtischen, Donau und s-Versicherung kann der Zeichner mittels Tarifauswahl entscheiden, ob bereits ab Pflegestufe 1 Geld fließen soll. Bei der Generali und Donau gibt's mit zehn bzw. acht Variationen die größte Tarifauswahl. Je nach Prämie legen die beiden 25 bis 200 Prozent der staatlichen Pflegegeldsumme noch einmal obendrauf. Darüber hinaus zahlen Generali und UNIQA auch bei kurzfristiger, vorübergehender Pflegebedürftigkeit aus. Generali, UNIQA und Wiener Städtische zeigen sich besonders generös. Hier bezieht der Versicherte während eines Spitalsaufenthalts die Leistung weiter. Allen gemein ist die Prämienfreistellung im Leistungsfall.

Noch etwas zum Kleingedruckten, manche Assekuranzen lassen sich mit dem Zahlungsbeginn Zeit. Bei der Uniqa geht's erst nach einem Monat nach dem staatlichen Geldsegen los; OÖ- und s-Versicherung zögern drei Monate lang, Quelle wartet gar ein Jahr ab. Nicht warten sollten die Österreicherinnen und Österreicher. Denn irgendwann trifft's viele.

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

Die Lebenserwartung steigt und damit die Wahrscheinlichkeit, pflegebedürftig zu werden. Private Vorsorge ist unerlässlich, damit es im Alter nicht zur finanziellen Katastrophe kommt, staatliche Leistungen allein reichen meist nicht. Wer sich für eine Pflegeversicherung entscheidet, muss genau vergleichen – die Preis- und Leistungsunterschiede sind groß. Nicht jeder Anbieter bezahlt bei kurzfristiger Pflegebedürftigkeit oder bei Spitalsaufhalten; auch wird der Leistungsfall teils nach hausinternen Kriterien beurteilt. Zudem kann es bis zu einem Jahr dauern, bis erstmals Geld fließt.

IMPRESSUM

MEDIENINHABER UND REDAKTION

FONDSMAGAZIN Verlagsgesellschaft m.b.H.
Donaufelder Straße 247, 1220 Wien
Tel: +43 1 713 70 50, Fax: DW 40
ISDN: +43 1 713 71 61,
E-MAIL: office@fondsvverlag.com

HERAUSGEBER

Mag. Gerald Schröter

CHEFREDAKTEURIN

Mag. Linda Kappel

VERLAGSLEITUNG

Michael Görner

CHEF VOM DIENST

Andreas Berger

SEKRETARIAT

Michaela Oprea

Grafisches Konzept & Produktion

d.faqtor: Mario Groschner, Mitko Javritchev

Coverfoto: Johannes Ifkovits

Model: Simone Simons/EPICA

Styling & Make Up: Evelyn Rille

AUTOREN

Martin Diekmann, Alexander Endlweber, Daniel Even-
sen, Bettina M. Gordon, Thomas Grüner, Mag. Linda
Kappel, Wolfgang Regner, MMag. Lucian Rehm, Mag.
Thomas Riemer, Kay Schelouske, Heinz-Josef Simons

BILDREDAKTION UND LIFESTYLE

Yasmin El Mohandes

FONDSDATEN

Standard & Poor's

ANZEIGEN

Mag. Danja Bauer (Tel: +43 1 713 70 50-13)
Harald H. Schlichtinger (Tel: +43 1 713 70 50-14)

ANZEIGENPREISE

Preisliste: Oktober 2006

DRUCK UND HERSTELLUNG

Oberndorfer Druckerei GmbH
A-5110 Oberndorf bei Salzburg

VERTRIEB

Morawa Pressevertrieb GmbH
1140 Wien, Hackingerstraße 52

FONDS exklusiv-Ausgabe 02/2007
ÖAK-geprüfte Druckauflage: 35.000



ERSCHEINUNGSWEISE:

vierteljährlich

PREIS: 3,00 Euro (inkl. MWSt.)

ISSN 1609-9370

HINWEIS

Allen Artikeln, Empfehlungen, Charts und Tabellen liegen Informationen zu Grunde, die die Redaktion für vertrauenswürdig hält, eine Haftung für deren Richtigkeit kann die Redaktion jedoch nicht übernehmen. Jeglicher Haftungsanspruch muss daher grundsätzlich abgelehnt werden. Die in FONDS exklusiv gemachten Angaben dienen der Unterrichtung und sind keine Aufforderung zum Kauf und Verkauf von Wertpapieren.

COPYRIGHT 2007

Für alle Beiträge und Tabellen bei FONDS exklusiv sind sämtliche Rechte vorbehalten: Nachdruck, Übernahme in elektronische Medien oder auf Internet-Seiten auch auszugsweise nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.